

**Zeitschrift:** Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia

**Herausgeber:** Verband Geographie Schweiz ; Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich

**Band:** 53 (1998)

**Heft:** 4

### **Buchbesprechung**

**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Literaturbesprechungen

HITZ Hansruedi, KEIL Roger, RONNEBERGER Klaus, SCHMID Christian, WOLFF Richard (Hrsg.): *Capitales Fatales* (Urbanisierung und Politik in den Finanzmetropolen Frankfurt und Zürich). 400 S., Rotpunktverlag Zürich, 1995, Fr. 45.--.

Die Globalisierungsdiskussion ist eines der bestimmenden Elemente der wissenschaftlichen Agenda der neunziger Jahre. Die Bedeutung der Globalisierung und der damit zusammenhängenden Restrukturierung der gesellschaftlichen und ökonomischen Verhältnisse für die Stadtentwicklung wird in dieser Publikation in theoretisch vielfältiger und innovativer Form aufgenommen und durch die zwei Fallbeispiele Frankfurt a.M. und Zürich exemplarisch illustriert. Die Stadtentwicklung ist aus Sicht der Autoren nicht von einem unausweichlichen Schicksal bestimmt, wie es der Titel der Publikation im ersten Moment suggerieren könnte. Sie ist vielmehr das Resultat der unterschiedlichen Interessen der globalen Strategen der ökonomischen Restrukturierung, der lokalen Träger der Politik und den lokalen sozialen Bewegungen, welche miteinander in einem komplexen Verhältnis zwischen Kooperation und Konkurrenz stehen.

Die globale Restrukturierung ist bestimmt von einer neuen Logik der Produktion, der Beschäftigung und der Verteilung, welche durch den Wandel vom Fordismus zur flexiblen Akkumulation beschrieben werden kann. Diese drei veränderten Rahmenbedingungen der gesellschaftlichen Entwicklung führen auch zu einem Wandel des globalen Städtesystems, der mit dem Aufstieg einiger Städte zu Global Cities verbunden ist. Auch Frankfurt und Zürich erlebten einen rasanten wirtschaftlichen Aufstieg und stehen heute beispielsweise in der Hierarchie der Finanzzentren auf zweiter Stufe gleich nach New York, London und Tokio. Die globale Restrukturierung verändert aber nicht nur das Machtgefälle innerhalb des globalen Städtesystems, sondern führt über veränderte Ansprüche an die Flächennutzungen zu neuen Strukturen des gebauten urbanen Raums und über die Umwälzungen in den urbanen Arbeitsmarktstrukturen zu neuen gesellschaftlichen

Polarisierungen zwischen Globalisierungsgewinnern und -verlierern. Diese Entwicklungen ziehen also nicht nur positive sondern auch fatale, im Sinne unangenehmer, ärgerlicher und misslicher Folgen für gewisse Bewohnerinnen und Bewohner der globalen Städte nach sich. Die alte Frage „Wer gewinnt, wer verliert?“ stellt sich in diesem Zusammenhang in neuer Dringlichkeit.

„Capitales Fatales“ präsentiert verdienstvollerweise zu diesem Themenkreis Texte von führenden Stadtforscherinnen und Stadtforschern. Zum Thema Globalisierung passt auch die in Ansätzen globalisierte Theoriediskussion, welche die europäischen und amerikanischen Traditionen in einen diskursiven Zusammenhang stellt. Zur Formation von Global Cities finden sich Texte von Saskia Sassen (New York) und John Friedmann (Los Angeles), zur gesellschaftlichen Regulation und zur Stellung der lokalen Politik im Postfordismus von Alain Lipietz (Paris) und Margit Mayer (Berlin) und zu den neuen Architekturen des Städtischen im urbanen Raum von Edward W. Soja (Los Angeles) und Walter Prigge (Frankfurt). Diese und alle weiteren Autoren sind Mitglied des International Network for Urban Research and Action (INURA), welche sich zum Ziel gesetzt hat, die länder- und städteübergreifende Zusammenarbeit in der Stadtforschung zu fördern und die oftmals isolierten Forschungsdebatten zu überwinden.

Als Fallbeispiele werden Frankfurt und Zürich, die beiden europäischen Aufsteigerstädte der achtziger Jahre *par excellence*, innerhalb des aufgespannten theoretischen Ansatzes analysiert und verglichen. Erstaunlich sind die zahlreichen Parallelen des Urbanisierungsprozesses, die sich zwischen den beiden Städten zeigen. Deutlich schlägt sich in beiden Städten die zunehmende Hierarchisierung des Raumes im Zuge der flexiblen Akkumulation in der Entwicklung des urbanen Raumes nieder. Die wirtschaftliche Dynamik diffundiert zunehmend in die urbane Peripherie, wo neue strategische Knoten der globalen Headquarter Economy und der High-Tech-Industrie entstehen. Hervorzuheben sind dabei insbesondere die Flughafenregionen, welche die Global Cities vernetzen. In Frankfurt und Zürich zeigt sich auch eine zunehmende Interdependenz zwischen der ökonomischen Ex-

pansion in den Kernstädten und der Entwicklung von bestehenden Städten im näheren und weiteren Umfeld. Dies führt zu einem diffusen, polyzentrischen und hierarchisierten Geflecht unterschiedlichster Standorte innerhalb der städtischen Regionen. Neben Parallelen zeigen sich aufgrund unterschiedlicher Regulationsweisen, insbesondere in den Handlungsbereichen Planung und Baugesetzgebung, deutliche Unterschiede im Stadtbild. Während sich die Headquarters in Zürich hinter gründerzeitlichen Fassaden oder in unscheinbaren Bürokomplexen fast verstecken, markieren sie ihre Potenz in Frankfurt im Bau von Hochhauspalästen.

Eine Begleiterscheinung der urbanen Transformation im Zuge der Globalisierung ist die zunehmende Polarisierung und Segmentierung der Bevölkerung innerhalb des verstädteten Raumes. Ausschlussprozesse und soziale Ungleichgewichte als Folgen dieser neuen raum-zeitlichen Barrieren rücken die Frage nach gerechten gesellschaftlichen Strukturen und den Möglichkeiten der Partizipation ins Zentrum der öffentlichen Diskussion.

Im letzten Kapitel von *Capitales Fatales* werden erste fragmentarische Überlegungen zu alternativen Entwicklungspfaden der städtischen Entwicklung präsentiert, welche sich gegen die Spaltung der Gesellschaft in Privilegierte und Ausgeschlossene wendet. Diesen strategischen Fragen geht das Forschungsnetzwerk INURA vertieft im kürzlich erschienenen Sammelband „Possible Urban Worlds, Urban Strategies at the End of the 20th Century“ nach.

GH 4/98

André Odermatt, Zürich

FASSMANN Heinz, MEUSBURGER Peter: Arbeitsmarktgeographie - Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit im räumlichen Kontext. Teubner Studienbücher der Geographie, 272 S., 58 Abb., 14 Tab., Teubner Verlag, Stuttgart, 1997, DM 44.--.

Welchen Studierenden, Dozierenden oder sonst geographisch interessierten Personen sind die orange-schwarzen Bände der Teubner Studienbücher der Geographie kein Begriff! Erklärtes Ziel dieser mittlerweile umfangreichen Buchreihe ist es, wichtige Teilgebiete, Probleme und Methoden

des Faches, insbesondere der Allgemeinen Geographie, zur Darstellung zu bringen. Mit dem unlängst erschienenen Band Arbeitsmarktgeographie, gemeinsam verfasst von Heinz Fassmann, Professor an der Technischen Universität München und Peter Meusbürger, Professor an der Universität Heidelberg, ist es den Herausgebern zweifellos gelungen, die Reihe um ein wichtiges Teilgebiet geographischer Fragestellung zu erweitern. Die Arbeitsmarktforschung, welche in anderen Fachdisziplinen, z.B. der Ökonomie und der Soziologie, seit langem etabliert ist, besitzt in der Geographie noch keine lange Tradition. Dies ist eigentlich erstaunlich, da zentrale Merkmale von Arbeitsmärkten, z.B. Erwerbsbeteiligung, Qualifikation und Ausbildungsstand der Arbeitskräfte, Arbeitslosigkeit oder Erwerbseinkommen räumlich stark variieren und erst ein Einbezug dieser räumlichen Disparitäten wirklichkeitsnahe Beschreibungen und Erklärungen sozio-ökonomischer Realität möglich macht. Die beiden Autoren distanzieren sich aus diesem Grunde deutlich von Prämissen anderer Sozialwissenschaften, insbesondere der Neoklassik, welche bei ihren Analysen oft von homogenen Räumen, ubiquitär verfügbaren Informationen und der Distanzlosigkeit von Transaktionen ausgehen. Der Arbeitsmarktgeographie geht es grundsätzlich um die Erforschung des systematischen Zusammenhangs von räumlichen Kontexten und Strukturmerkmalen des Arbeitsmarktes.

Sieben Hauptkapitel strukturieren die inhaltliche Gliederung des Studienbuches. Einleitend wird neben einer Klärung wichtiger Begriffe ein Ueberblick über den langfristigen gesellschaftlichen und ökonomischen Wandel vermittelt, der deutlich macht, dass der weitgehend professionalisierte Arbeitsmarkt von heute sowie das ihn prägende meritokratische Prinzip historisch gesehen junge Phänomene darstellen. Kapitel 2 ist einer Auswahl ökonomischer und soziologischer Arbeitsmarkttheorien gewidmet. Im Zentrum stehen neoklassische und segmentationstheoretische Ansätze. Davon ausgehend geht es in Kapitel 3 darum, Theorien für räumlich unterschiedliche Strukturen und Prozesse im Bereiche des Arbeitsmarktes und des Beschäftigungssystems bereitzustellen. In den Kapiteln 4 bis 6 präsentieren die Autoren konkrete Beispiele geographischer Arbeitsmarktforschung. Dabei können sie sich zum grössten Teil auf Ergebnisse eigener empirischer Forschungsarbeit stützen. Eine arbeitsmarktpolitische Betrachtung und ein internationaler Ausblick beenden dieses Studienbuch. Es kann allen Personen als geeignete Einstiegslektüre in die Thematik und Methodik geographischer Arbeitsmarktforschung empfohlen werden.

GH 4/98

Elisabeth Bühler, Zürich

TANNER Erika: Die Bauernhäuser des Kantons Thurgau. Band 24 der Reihe "Bauernhäuser der Schweiz", 566 S., 886 Abb., 3 Farbtafeln, Gesellschaft für Volkskunde, Basel, 1998, Fr. 99.--, DM 109.--.

Dieses an Plänen und photographischen Abbildungen reiche Werk der landwirtschaftlichen Bauten, die im 15. bis zum Ende des 19. Jh. entstanden, ist das Resultat einer 10jährigen umsichtigen Feld- und Archivarbeit der im Thurgau beheimateten Geographin. Es basiert auf einer von der Autorin erstellten, 2500 Objekte umfassenden Bauernhauskartei. Jede Karteikarte ist das Ergebnis eines auch Einzelheiten berücksichtigenden Augenscheins. Der Zielsetzung der Herausgeberin entsprechend schuf Frau Tanner eine gut verständliche Dokumentation, in der neben den notwendigen Fachausdrücken auch die lokale Mundarterminologie berücksichtigt wird.

Zuerst stellt die Autorin den Thurgau mit dem Erbgang der Realteilung (Besitzersplitterung!) und seinen Siedlungsformen vor, dann wendet sie sich dem traditionellen Hausbau sowie der Konstruktion der Gebäude zu. Der Ständerbau dominiert, zuerst in Form des Bohlenständerbaus, der vom 16. bis zum 18. Jh. vom Fachwerkbau abgelöst wurde. Das Beharrungsvermögen der Bautradition zeigt sich besonders am Festhalten an der Ständerbauweise und an bewährten Raumarrangements.

Die Vielfalt der ländlichen Bau- und Wohnkultur ist mit der Behandlung von Bauschmuck, konstruktiven Einzelheiten und der Ausstattung von Wohnhaus und Vielzweckbau gut belegt. Für Geographen ist besonders das Kapitel "Hausformen und Haustypen" (76 S.) wertvoll - u.a. als Zeuge früherer und heutiger Wirtschaftsformen.

15 ausführliche Hausmonographien runden diese umfassende Dokumentation ab. Sie vermitteln vertiefte Einblicke in Funktion und Funktionswandel, Bau und Geschichte einzelner Gebäude. Das Haus als Spiegel sozialer und ökonomischer Verhältnisse und deren Veränderungen sowie als wichtiges kulturelles Element unseres Lebensraumes kann den Geographen nicht unberührt lassen. Im Untersuchungsgebiet ist der ältere Baubestand stark gefährdet. Umso höher ist daher dieses von einer auch in Volkskunde geschulten Geographin verfasste, auf reiches Beobachtungsmaterial abgestützte "Nachschlagewerk" (so die Autorin) als Dokument der historischen Neuzeit und als Forschungsinstrument zu werten. Diese Feststellung bezieht sich auch auf die mit viel Sorgfalt und Sachkenntnis behandelten Haus-elemente wie beispielsweise Dach, Ziegel, Täfer, Öfen.

Bei einem Werk, das derart viele Einzelheiten behandelt, kann beim Leser leicht der Blick für das

Wesentliche und die Hauslandschaft verloren gehen. Um dieser Gefahr zu entgehen lohnt es sich, nach der Beschreibung des Untersuchungsgebietes zuerst die gut überlegt verfasste Zusammenfassung zu lesen.

Zur vertieften Auseinandersetzung mit den Bauernhäusern dient der reich ausgestattete Anhang: Bezeichnungen der Elemente des Ständergerüsts (Nichtspezialisten sehr willkommen), 11 Seiten Quellentexte, 660 Anmerkungen. Ein Sachregister erleichtert das Nachschlagen. Ganz allgemein genügt dieser Band der "Bauernhäuser" mit seiner klaren Sprache hohen graphischen, didaktischen und methodischen Ansprüchen. Der Autorin ist in mehrjähriger, vom Nationalfonds geförderter Arbeit ein erfreulicher Wurf gelungen!

GH 4/98

Gerhard Furrer, Gockhausen

BIANCHI Elisa: Etnia e cultura in Israele. (Gli ebrei etiopi tra assimilazione e integrazione). 223 S., Istituto di Geografia Umana, Università Milano, 1997.

In einer Zeit zunehmender Migrationen stellen sich vermehrt Fragen nach der Integration der Zuwanderer. Ein Land, das seine Existenz praktisch ausschliesslich der Einwanderung verdankt, ist Israel. Die Heimkehr ins gelobte Land war seit jeher das Ziel der Juden in der Diaspora, und seit dem 19. Jh. ist es für viele Realität geworden. Die Gründung des Staates Israel 1948 war die Krönung dieser Bemühungen. Allerdings haben sich sehr schnell auch Probleme ergeben, von denen im vorliegenden Buch ausführlich die Rede ist.

Elisa Bianchi diskutiert in ihrem Buch das aktuelle Thema der multikulturellen Gesellschaft und die Probleme um die Integration/Assimilation von Einwanderern am Beispiel der äthiopischen Juden in Israel. In einer gerafften Darstellung der jüdischen Einwanderungswellen (aliyot) nach Palästina bzw. Israel zeigt sie die sich mit der Zeit wandelnde soziale und kulturelle Zusammensetzung der Immigranten auf, woraus interne soziale Konflikte entstanden, die aber auch eine Herausforderung für die Identitätsbildung darstellen.

Die äthiopischen Juden (Falascia oder Beta Israel) stellen die jüngste und vermutlich extremste dieser



Einwanderungswellen dar. Der Ursprung dieser Gruppe ist ungewiss, nach einer Theorie handelt es sich um einen der verlorenen zehn Stämme. Diese Herkunftsbezeichnung legitimiert die Rückkehr nach Israel (Rückkehr-Gesetz von 1950). Infolge ihrer Isolation haben die Beta Israel ein streng religiöses Judentum bewahrt, zu dem auch die entsprechende Sozialordnung und die Pflege der in der Thora festgeschriebenen Rituale gehörten. Entscheidungen wurden von den Älten gefällt, die Frau gehörte in den Haushalt. Diese feste Ordnung wurde jedoch bereits beim Exodus aus Äthiopien nach dem Sturz von Haile Selassie gestört: auf der Flucht in den Sudan waren meist die ausgebildeten Jungen (und nicht mehr die Alten) die Anführer der Gruppen, und Menschen, die auf der Flucht starben, konnten nicht nach den vorgeschriebenen Riten bestattet werden. Der Transfer nach Israel fand im wesentlichen in zwei Wellen statt: mit der 'Operation Moses' wurden Ende 1984 rund 6500 Beta Israel von Khartum via Brüssel nach Israel gebracht, und die Rückkehr ins gelobte Land war das tragende Motiv. 1991 wurden in der 'Operation Salomon' rund 14'600 Beta Israel vom Sudan direkt nach Israel ausgeflogen, und im Vordergrund stand diesmal der Wunsch, ein armes und rückständiges Gebiet zu verlassen und in ein reiches und fortschrittliches Land auszuwandern.

Die Eingliederung in Israel erwies sich als schwierig: das laizistische Land zeigte wenig Verständnis für die traditionell und religiös orientierten Einwanderer, die soziale Realität begünstigte die ausgebildeten Jungen, während die Alten ihre Stellung in der Familie einbüssten und die Frauen einer Arbeit nachgehen mussten, um das wirtschaftliche Überleben der Familien zu sichern - der Bruch mit der Tradition war radikal.

Ein grosses Problem stellt die Identitätsfindung der Beta Israel dar. Es besteht eine Tendenz, sie in einen Topf mit den 'orientalischen' Rückkehrern (Marokkaner, Kurden, Yemeniten) zu werfen, obwohl sie sich von diesen stark unterscheiden und sich auch eher als Juden denn als Äthiopier fühlen. Probleme ergeben sich aus der Bezeichnung für diese Gruppe (Falascià, Beta Israel usw.), aus der dunklen Hautfarbe (mit der auch in der Assimilierungsgesellschaft in Israel negative Stereotypen verbunden sind), aus negativen Stereotypen 'orientalischen' Juden gegenüber ganz allgemein (primitiv, schmutzig - man versteht so, weshalb sich die Beta Israel nicht als orientalische Juden bezeichnen) und aus Missverständnissen im Zusammenhang mit der nicht-verbalen Kommunikation.

Bianchi untersucht zahlreiche Bereiche, in denen ein Konfliktpotential zwischen äthiopischen Juden und der israelischen Gesellschaft liegt: die allgemeinen Normen (Religion, Reinheitsgebote, Über-

gangsriten und Speisevorschriften), die Familienstruktur (Altershierarchie, Stellung der Frau), die familiäre Autorität, Krankheit und Gesundheitsvorsorge. Einzelne dieser Bereiche mögen überraschen, doch wird bei der Lektüre klar, wie schwierig sich die Integration von Einwanderern aus über hundert Ländern in eine Gesellschaft gestalten muss, die wesentlich von einer westeuropäisch geprägten Schicht organisiert worden ist. An sich ist die israelische Gesellschaft tolerant, doch zeigt sich die Intoleranz gerade bei der Hautfarbe: Äthiopier und orientalische Juden fallen äusserlich auf und sind dadurch stigmatisiert.

Dabei wird der Rückkehrer äusserlich sehr schnell integriert: sofortige Verleihung der Staatsbürgerschaft, Wohnung, Sprachkurse (als Rechte) und obligatorischer Militärdienst (als Pflicht) sind Instrumente dazu. Auch die Schule dient der (längerfristigen) Integration, während die Aussichten auf dem Arbeitsmarkt schwierig sind, da die traditionellen Fähigkeiten (z.B. als Schmied, Töpfer oder Weber) nicht mehr gefragt sind. Berufliche Kurse sind deshalb eine Notwendigkeit. Im ökonomischen Bereich zeigt sich der Gegensatz zwischen den Erwartungen an die neue Heimat und der Wirklichkeit: die Lebensbedingungen im 'gelobten Land' sind nicht automatisch besser als in der alten Heimat.

Ein abschliessendes Kapitel ist den Falas Mura gewidmet, den christianisierten Juden in Äthiopien, die sich in einer besonders delikaten Situation befinden. Ihre Rückkehr wird nur zur Wiedervereinigung von Familien akzeptiert oder falls der Grossvater Jude war. Die (Rück)Konversion zum Judentum gilt nicht als ausreichenden Grund, um automatisch vom Rückkehrgesetz profitieren zu können; allerdings konvertieren rund 95 % der Falas Mura, wenn sie einmal in Israel angelangt sind.

Das Buch von Elisa Bianchi illustriert an einem - vielleicht etwas extremen - Beispiel die Probleme, die sich bei der Integration von Einwanderern mit grossen kulturellen Gegensätzen zum Gastland ergeben. Die gemeinsame Religion spielt dabei nicht mehr die Rolle, die man eigentlich erwarten würde, denn Israel ist mehrheitlich eine säkularisierte Gesellschaft. Das führt dazu, dass die junge Generation der Falascià sich an westlichen Werten orientiert, die traditionelle Hierarchie in der Familie und deren kulturellen Kodex ablehnt und sich den Ideen der gleichaltrigen andern Israelis verschreibt - es entsteht eine neue Alterssolidarität ausserhalb der Familie. Bianchi beschreibt diesen Prozess in einer klaren, unverschnörkelten Sprache - ein Buch, das es verdient, weiter bekannt zu werden.

GH 4/98

Walter Leimgruber, Freiburg/CH

GRUEN Armin, BALTSAVIAS Emmanuel P., HENRICSSON Olof (Edits.): Automatic Extraction of Man-Made Objects from Aerial and Space Images (II) - Birkhäuser Verlag Basel/Boston/Berlin, 410 S., zahlr. Fig., 1997, Fr. 128.--, DM 148.--, öS 1081.--.

Die technologischen und methodischen Entwicklungen im breitgefassten Bereich von Erdbeobachtungssatelliten, Sensorik, Bildverarbeitung, Klassifikations-Algorithmen, Computer-Hard- und Software, Computergraphik, Visualisierung etc. sind ausserordentlich rasant. Selbst für Spezialisten ist es schwierig einen Gesamtüberblick zu wahren und die neuesten Trends und Möglichkeiten von Einzelentwicklungen wie auch von kombinierten, interaktiven Verfahren und Synergien verfolgen, evaluieren und anwenden zu können. Standortbestimmungen in Form von Workshops, an denen international führende Experten aktiv beteiligt sind, kommt folglich ein hoher Stellenwert zu.

Es ist deshalb Prof. A. Grün und seinem Team vom Institut für Geodäsie und Photogrammetrie der ETHZ hoch anzurechnen, dass es ihnen gelungen ist, im Mai 1997 eine entsprechende Veranstaltung mit einer hochkarätigen Teilnehmerschaft am Centro Stefano Franscini auf dem Monte Verità in Ascona zu organisieren und durchzuführen.

Das Buch beinhaltet die 38 am Workshop gehaltenen Vorträge, gegliedert in die fünf thematischen Gruppen "General Topics and Scene Reconstruction", "Building Detection and Reconstruction", "Road Extraction", "MAP/GIS-Based Methods" und "Visualisation".

Es handelt sich also nicht um einführende, allgemein verständliche Texte, sondern um anspruchsvolle, prägnant gefasste, den neuesten Stand der Entwicklung zusammenfassende oder neuentwickelte Methoden, Verfahren, Modelle, Algorithmen etc. vorstellende Beiträge, die sich an die Fachvertreter mit bereits guten Grundkenntnissen wenden.

Besonders eingehend behandelt werden die beiden Themenkreise "Building Detection and Reconstruction" mit 17 und "Road Extraction" mit 6 Beiträgen. Hier wird eine umfassende Übersicht geboten, während bei den anderen Themenbereichen eher Einzelaspekte präsentiert werden. Als Ausgangsdaten werden vorwiegend Luftbilder benutzt, wogegen hochauflösende Satellitenaufnahmen noch eher zurückhaltend eingesetzt werden.

Wünschenswert wäre sowohl zu den einzelnen Themenkreisen als auch zum gesamten Workshop ein die wesentlichen Ergebnisse, Schlussfolgerungen und Diskussionsvoten zusammenfassender Beitrag. Aber auch so vermittelt das Buch dem

Spezialisten im Bereich Fernerkundung, Photogrammetrie und Bildverarbeitung eine Fülle von neuen Resultaten, Ideen und praktischen Anwendungsmöglichkeiten.

GH 4/98

Harold Haefner, Zürich

BRÄNDLI Urs-Beat: Die häufigsten Waldbäume der Schweiz (Ergebnisse aus dem Landesforstinventar 1983-85: Verbreitung, Standort und Häufigkeit von 30 Baumarten). Berichte der Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft Nr. 342, 278 S., 368 Karten, 30 Fotos und Tabellen, Birmensdorf, 1996, Fr. 38.--.

Bäume sind die imposantesten Lebensformen der Pflanzenwelt mit grossen Dimensionen und z.T. hohen Altern. Sie prägen das Landschaftsbild, bilden Lebensräume für Tiere und Pflanzen und sind eine Lebensgrundlage des Menschen.

An Informationen über Waldbäume, Waldgesellschaften oder Waldstandorte der Schweiz standen aus der neueren Literatur bisher vor allem die Bücher von H. Leibundgut (z.B. Unsere Waldbäume, 2. Aufl. 1991), die umfassende, jedoch schon ältere Darstellung der Waldgesellschaften und Waldstandorte von H. Ellenberg und F. Klötzli (1972) oder kantonale bzw. regionale Darstellungen (z.B. Die Waldstandorte im Kanton Zürich von P. Schmider, M. Küper, B. Tschander und B. Käser, 1994; Gebirgsnadelwälder von E. Ott, M. Frehner, H.-U. Frey und P. Lüscher, 1997) zur Verfügung. Die florensgeschichtlichen Aspekte unserer wichtigsten Waldbäume und Sträucher behandelt das Buch von C. A. Burga und R. Perret (1998).

Die Grundlagen zum schönen Buch von U.-B. Brändli beruhen auf das erste Schweizerische Landesforstinventar 1983-85 (LFI), das 1988 veröffentlicht wurde. Diese Publikation soll nun eine Ergänzung dazu sein, ein Resultatebericht zur Verbreitung der 30 häufigsten Waldbäume der Schweiz. Dargestellt sind Verbreitungskarten, Häufigkeit (Stammzahlen, Holzvorrat), Aspekte des Standortes und Bestandes (Region, Höhenlage, Vegetationsstufe, Relief, Exposition, Geländeneigung, Durchmesserklassen, Mischungs-

grad, Mischbaumarten, Bestandesalter, Waldtyp, Entwicklungsstufe und Verjüngungsart).

Die einleitenden Kapitel 2 und 3 behandeln das erste Landesforstinventar als Datengrundlage, die Methoden zur Erhebung der Baumdaten und die Datenqualität; ferner bieten sie eine Liste der berücksichtigten Gehölzarten (46 einheimische und 17 exotische Waldbaumarten sowie 6 Straucharten). Weiter werden die behandelten Baumarten untereinander nach den folgenden Parametern verglichen: Regionen, Kantone, Höhenlage, Vegetationshöhenstufen, Durchmesserklassen, Mischungsgrad, Waldtypen und Verjüngungsart.

Im umfangreichsten Teil des Buchs, dem 4. Kapitel, werden die Waldbaumarten nach einem festen Schema beschrieben (Foto, Name in mehreren Sprachen, Verbreitungskarte, Stammszahl, forstliche Bedeutung, Bestandescharakter usw.), und zwar nach der Reihenfolge Nadelhölzer, Laubhölzer, Sträucher und Exoten.

Das Buch ist - so der Autor - für Forststudierende, Forstpraktiker, Forstwissenschaftler, Botaniker sowie Lehrer im Bereich Land- und Holzwirtschaft gedacht. Es ist aber zu bemerken, dass diese sehr nützliche Uebersicht über die Waldbäume der Schweiz einen wesentlich weiteren Benutzerkreis finden dürfte, wie z.B. Leute aus dem Natur- und Umweltschutzbereich oder auch aus den Erdwissenschaften, insbesondere auch Geographie-Studierende, die mit dem Schweizer Wald zu tun haben.

Das Buch ist graphisch ansprechend gestaltet, wobei insbesondere die schönen Fotos bzw. Baumporträts von Frau Verena Eggmann erwähnt seien, die der Publikation eine besondere Note verleihen. Zudem freut es den Rezensenten, dass die Baumnamen auch im Rätoromanischen wiedergegeben sind.

GH 4/98

Conradin A. Burga, Zürich